

Bestellungen

auf das mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich Abends erscheinende

„Niefaer Tageblatt und Anzeiger“

für

Februar und März

werden von sämtlichen Kaiserlichen Postämtern und unsern Austrägern angenommen.

Bezugspreis: 1 Mark

bei Lieferung des Blattes durch unsere Austräger frei ins Haus, oder bei Abholung in der Expedition; durch die Post frei ins Haus 1 M. 14 Pf.

Anzeigen

finden durch das „Niefaer Tageblatt“, der im Bezirk Niefa verbreitetsten Zeitung, weite und vortheilhafte Verbreitung.

Niefa.

Die Geschäftsstelle.

Aus China.

Die Meldungen aus dem Innern Chinas lauten immer bedrohlicher und machen mehr und mehr den Eindruck, als ob der Aufstand in dem Reichreiche doch schon lebhaft im Gange wäre und rascher sich vollzöge, als man noch vor einem halben Jahre annehmen zu dürfen glaubte. Eine englische Stimme äußert sich darüber wie folgt: „Das Reich ist ganz und gar verfallen, und seine Theile halten kaum mehr zusammen. Die Kräfte über das ganze Reichgebiet sind erstreckende Organisationen verfallen, und o ist z. B. heute keine einheitliche Steuerkontrolle mehr vorhanden. Das Mandarinentum hat einfach die größten Steuerlasten dem reichsten Theile des Landes, dem Jangtsethale, aufgebürdet. In allen Zeiten sind Revolutionen entstanden wegen ungerechter Ausbeutung der Kräfte, besonders wegen tyrannischer Vertreibung der Steuern. Der gelbe Mann denkt darüber ganz genau so, wie der weiße Mann denkt und wie er das zu verschleiern Malen geübt hat. Wir stehen an der Schwelle einer neuen Epoche in China, aber sehr wahrscheinlich wird sie nicht ohne schwere gewaltsame Störungen sich einführen. Die bereits ausgebrochenen Unruhen sind auf nichts Anderes zurückzuführen, als auf die wachsende Unzufriedenheit des Volkes, sich ferner auszuwirken zu lassen von Leuten, die — das sehen sie am Benehmen der Fremden — keine Macht mehr haben. Die Aufstände werden daher in der nächsten Zeit immer bedrohlicher um sich greifen, und immer mehr wird dabei Leben und Eigentum der Fremden in Gefahr kommen. Da keine Militärmacht oder sonst eine Machquelle vorhanden ist, geeignet, die Unruhen zu verdrängen oder zu unterdrücken, so ist die schlimmste Lage nicht zu verkennen, in der die Fremden sich befinden. Die einzige Macht, die den sicher kommenden Ereignissen ruhig und mit der Gewissheit des Erfolgs ihrer Wünsche entgegenstehen kann, ist Rußland. Seine Truppen stehen in der Mandchurie bereit zum Vordringen auf Peking und zur Einnahme der Mandchu-Hauptstadt. Das chinesische Mandarinentum ist völlig wehrlos, ebensowohl gegen die

Kräfte Rußlands wie gegen den Aufstand im Innern. Da heißt es energisch eingreifen und zwar ohne langes Zaudern!“ — Wie schon bemerkt, handelt es sich um eine englische Stimme, und die Aussagenungen aus der Lage müssen daher, wie in solchen Fällen immer, mit einiger Vorsicht aufgenommen werden. Das Bild der Lage selbst aber scheint im Allgemeinen richtig gezeichnet zu sein, und es ist bemerkenswert genug, wenn auch wenig erfreulich.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Zu den Gerichten von einem Kanzlerwechsel schreibt die „N. N. Z.“: „Seit einigen Wochen beschäftigt sich die Presse mit Gerichten, wonach der Herr Reichskanzler seinen Rücktritt in's Auge gefaßt haben soll. Einige Blätter wissen sogar schon den Tag des Rücktritts anzugeben. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß auch diesmal die Gerichte über einen Kanzlerwechsel völlig unbegründet sind.“ Wir haben die Gerichte von Anfang an nicht für glaubwürdig gehalten und von ihnen deshalb auch nicht Notiz genommen.

Der dem Bundesrath vorkommende Gesetzentwurf über das Flaggenrecht der Rauffahrtschiffe, der am 1. Januar 1890 in Kraft treten soll, bezweckt keine grundsätzliche Aenderung des Flaggenrechts, wie es durch das Gesetz über die Nationalität der Rauffahrtschiffe und ihr Verhältniß zur Führung der Bundesflagge vom 26. Oktober 1867 geteilt ist. Die Veranlassung zur Ausarbeitung der Vorlage bildete vielmehr vornehmlich das Bedürfnis, diejenigen Bestimmungen des genannten Gesetzes, welche den persönlichen Eigentümern der Rauffahrtschiffe gewisse juristische Personen gleichstellen, mit dem Rechtszustande, wie er sich durch die Ausbildung der Gesellschaftsformen auf dem Gebiete des Handelsrechts gehandelt hat, in Uebereinstimmung zu bringen. Selbstverständlich wurden dabei auch die Verbesserungen vorgenommen, welche sich seit 1867 als wünschenswert herausgestellt haben, sowie die Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuchs, des neuen Handelsgesetzbuchs, des Gesetzes über die privatrechtlichen Verhältnisse der Binnenschifffahrt und des Gesetzes über die freiwillige Gerichtsbarkeit berückichtigt. — Aber den Vorschriften über Inhalt, Voraussetzungen und Ausübung des Flaggenrechts enthält der Entwurf nur noch Bestimmungen über die am Schiffe anzubringenden Namen, welche ihrerseits mit der Registrierung und daher auch mit dem Flaggenrecht in Zusammenhang stehen.

Dem Reichstage ist nunmehr die angekündigte Denkschrift über die bedingte Begnabigung zugegangen. Die Denkschrift enthält die einschlagenden Bestimmungen, die in den einzelnen größeren Staaten des Reiches erlassen sind, ferner die zahlenmäßigen Ergebnisse, zu welchen die Anwendung dieser Vorschriften geführt hat, und ein kurzes Resümee, das dies Zahlenmaterial beleuchtet.

Wie aus Essen gemeldet wird, hat die dortige Polizeibehörde 230 polnische Arbeiter, die im Essener Bezirk beschäftigt waren, ausgewiesen. Nähere Auskunft über diese Maßregel, insbesondere über ihre Begründung und die Nationalität der Ausgewiesenen, dürfte nicht lange auf sich warten lassen.

Die europäischen Cabinette haben die russische Note, betreffend die Einladung zur Friedensconferenz bereits beantwortet, und zwar alle in zustimmendem Sinne. Einige Mächte theilen auch den Wunsch Rußlands, den Eintritt der Konferenz nicht hinauszuschieben, sondern, soweit es

die nöthigen Vorbereitungen gestatten, den Einberufungstermin möglichst bald festzusetzen.

In einer am Sonntag in Leipzig abgehaltenen, aus fast allen Theilen Deutschlands besetzten Versammlung zur Beratung einer nationalen Bismarckfeier wurden, wie heute gemeldet wird, folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Das deutsche Volk durch einen allgemeinen Ruf aufzufordern, durch Erhebung einer Bismarckfeier das Andenken unseres großen Kanzlers im Volke aufrecht zu erhalten. 2. Als Gegenstand des Unternehmers wird bezeichnet die Sammlung von Geldmitteln und deren Verwertung zum Zwecke der Erhaltung und Stärkung des Bismarckdenkmals im Inlande und Auslande, insbesondere der Förderung nationaler Unternehmungen innerhalb und außerhalb des Reiches und der Unterstützung von Volksgenossen, die selbst oder deren Angehörige in Folge von Verhinderung deutschnationaler Bestimmung benachtheiligt worden sind; b. zur Erhebung eines Bismarckdenkmals und Bismarck-Hauses.

Die „D. N. Z.“ theilen jetzt den Wortlaut der letztwilligen Verfügung des Fürsten Bismarck über seine Beisetzung mit. Ihr voller Text lautet:

„Letztwillige Verfügung.“

Friedrichstr. 15. Januar 1896.

Für den Fall meines Todes bestimme ich Folgendes: Ich will auf der westlichen Seite des Dohlewegs links der Eisenbahn, auf dem hohen Ufer in der Ecke begraben sein. Als Grabkiste wünsche ich: „Fürst von Bismarck, geboren den 1. April 1815, gestorben den . . .“, und den Zusatz: „ein treuer deutscher Diener Kaiser Wilhelms I.“ von Bismarck.“

§ Vom Reichstag. Die gestrige zweite Lesung des Marineetat's blieb schon beim ersten Titel „Gehalt des Staatssekretärs“ bei einer Frage stehen, die mit dem Marineetat nur in einem sehr losen Zusammenhang stand. Abg. Singer befragte sich nämlich über einen Erlaß des Oberwerftdirektors in Danzig, von dem bei der Reichstagswahl gegen den socialdemokratischen Kandidaten zu Gunsten der Kandidatur R. Kerts Stellung genommen war. Hieran knüpfte sich eine lange Socialistenrede. Singer und die übrigen socialdemokratischen Redner beanspruchten Gleichberechtigung, weil sie den Bestand des deutschen Reiches anerkennen. Die Haltung des Staatssekretärs Tirpitz war ausweichend, dagegen verlangten die Abg. v. Stumm (Rep.) und Graf Rindowström mit aller Entschiedenheit, daß die socialdemokratische Partei als eine reichs- und staatsfeindliche, nicht als gleichberechtigt angesehen werde, und daß es Pflicht der Behörden sei, von ihren Arbeitern zu verlangen, daß sie ihre Stimme einem Socialdemokraten nicht geben. — Nach weiterer Debatte wurde der Titel Gehalt des Staatssekretärs debattelos genehmigt. — Auf die Mahnung des Abg. Dr. Dertel (forp.), den Bedarf zur Verpflegung der Marine-mannschaften aus heimischen Produkten zu decken, wie das bei der Matation zum Flottengebiet verpfunden worden sei, erwiderte Staatssekretär Tirpitz, daß die Verwaltung nach dieser Richtung hin allen Wünschen entgegenkomme und daß nur noch ein kleiner Bruchtheil ausländischer Konserven zur Verwendung gelange; aber auch mit diesem werde man hoffentlich bald aufhören können. Die Beratung der weiteren Theile des Marine-Stat's wurde mit einer nie dagewesenen Geschwindigkeit erledigt, so daß der Präsident um 5^{1/2} Uhr erklären konnte: Die zweite Lesung des Marine-Stat's ist beendet. Der Etat ist in allen seinen Theilen genehmigt.

Die Nacht der Liebe.

Roman von Theodor Forster.

23

Sie erreichen das Haus. Der junge Lord wurde Herrn und Frau Stalling vorgestellt, er bezauberte sofort alle Anwesenden durch seine blendende Schönheit und seine unendliche Herablassung. Ja, er konnte Croquet spielen, und zwar gut. Er und die Heldin des Tages gewinnen stets. Sie spielen, und der junge Edelmann weiß beständig an ihrer Seite und ist zum tausendstenmal im Leben verliebt, und diesmal in das einfache Töchterchen des beschriebenen Mister Stalling.

Unter dem großen alten Apfelbaume wird der Abend imbiß eingenommen. Feliz, der nur zum Wabelfrüßchen ein Glas Wein mit Biskuit genossen und gar kein Mittagessen zu sich genommen hat, spielt den Märtyrer und verdrängt verzweiflungsvoll Thee und Backwerk, sich heimlich nach kräftigerer Nahrung sehnd.

Der Mond geht auf, und bei seinem milben Scheine wird getanzt, nach den Tönen eines alten Klaviers, auf welchem sämtliche Fräuleins Stalling seit zwanzig Jahren üben.

Um elf Uhr bricht die Gesellschaft auf.

„Du kehrt also morgen nach Hause zurück, Besson?“ fragt Lord Bayron, diesem die Hand reichend.

„Ja, und Du?“

„Ich bleibe noch zwei oder drei Tage. Lexington wünscht es lebhaft, es ist ein angenehmes Haus. Herrliche Unterhaltung hast Du hier, alter Knabe, ein Haus von Schönheiten!“

„Wie gefällt sie Dir?“

„Welche sie; es giebt deren so viele; o, die kleine Adnigin des Abends, die reizende kleine Nymphe? Ländliche Schönheiten sind meist nicht nach meinem Geschmack, doch sie ist wie eine Rose. Wann kann ich Dir Glück wünschen?“

„Wald, wie ich hoffe!“ entgegnet Willy lächelnd, und Lord Bayron blickt, während er sich eine Cigarre anzündet, mit einem eigenthümlichen Ausdruck zu ihm hin.

Ottile begleitet ihn bis zur Gartenpforte. Wie er dies

zu Stande gebracht, ahnt niemand, doch hierin besitzt er ein wunderbares Geschick; sie reicht ihm die Hand zum Abschied, dieselbe Hand, die Willy's Ring trägt.

„Darf ich wiederkommen, Ottile?“ Ihr Name tönt leise von seinen Lippen. Was sie erwidert, vernehmen nur die Sterne des Himmels und Bayron, doch muß ihre Antwort betriebligend sein, denn ein Lächeln umspielt seine Lippen, noch lange nachdem er Abschied genommen hat.

„Die reizende kleine Fee, welche ich seit lange gesehen. Und sie soll Willy heiraten. Es wäre eine Sünde, den ungeschickten, langweiligen Willy! Die Art, wie sie erodet und zittert, findet sich heutzutage so wenig in der Welt, daß der Reiz der Keuschheit sie schon mit Hauber umgiebt. Sie gehört zu jenen zarten Wesen, deren Herz ein Mann ebenso leicht zu brechen vermag, wie ich die Asche von meiner Cigarre abstreife.“

Zu Hause angelangt, begiebt sich Lord Bayron auf sein Zimmer, doch nicht zur Ruhe. Gedankenvoll blickt er, am Fenster sitzend, in die Landschaft hinaus. O Wunder, er denkt. Aus Prinzip pflegt er dies nie zu thun, doch heute macht er eine Ausnahme. Das Resultat ist ein Brief, den er schreibt. Er wirft seine Cigarette weg, läßt sich vor dem Schreibtische nieder und bringt folgende Zeilen auf das Papier: „Schloß Lexington, den 6. August 1876. Meine liebe Isabella! Seit meiner Abreise habe ich über das alles nachgedacht, was Du mir gesagt hast, und bin zu der Schlussfolgerung gelangt, daß Du recht hattest, daß es ungerecht und unedel sei, Dich an eine Vereinbarung binden zu wollen, die ohne Deine Einwilligung getroffen wurde. Ich liebe Dich innig, dieses Gefühl wird ewig währen, doch werde ich Dich nie zwingen, mich zu heiraten, wenn Du mich nicht liebst. Nein, Isabella, und mag es mir ein noch so hartes Opfer sein, mag ich noch so bitter darunter leiden, ich entlasse jeden Anspruch auf Deine Hand. Wenn Du fühlst, daß Du die warme Reue nicht erwidern kannst, welche ich Dir darbringe, sei es fern von mir, Dich zur Ehe zwingen zu wollen. Ich mag elend sein, doch Dir soll volle Freiheit werden. Schreibe

mir hierher, es wird für uns beide weniger peinlich sein als eine persönliche Zusammenkunft. Liebt Du mich doch, dann rufe mich zurück, und ich will zu Dir fliehen, mit welcher Freude, kannst Du Dir wohl denken, liebt Du mich nicht, so brenne ich mein Haupt und füge mich Deiner Entscheidung. Stets Dein ergebenster Felix.“

„Welch' herrliche Komposition!“ rief Lord Bayron; er bewunderte seinen Belannt, seine Opferfähigkeit, seine unvergleichliche Schreibweise, indem er den Brief flehte und adressierte. Nicht jeder Mann würde das Mädchen, welches er liebte, in so heldenmüthiger Weise freigeben und sich selbst lebenslangen Glende preisgeben! So mußte doch Isabella jedenfalls denken.

„Doch halt,“ dachte der junge Edelmann nicht ohne einige Sorge, „sie ist ein so sonderbares Mädchen, sie wird sich doch nicht etwa veranlaßt sehen, auch die Großmüthige zu spielen und jetzt selbst auf der Heirat bestehen?“

Am nächsten Morgen wurde die Epistel nach Devonshire gesandt. Um zwölf Uhr mittags sauste der Zug von dannen, mit welchem Willy abreiste, und eine Stunde später erschien Lord Bayron in tadelloser Toilette bei Stallings.

Die Mädchen waren alle sehr angenehm und zuvorkommend, doch Ottile war entschieden die Perle; sie gewann bei näherer Bekanntschaft, sie sang ihm vor mit ihrer weichen, melodischen Stimme, sie wanderte mit ihm im Garten umher und gab ihm liebliche Rosenknochen, sie war unwiderstehlich, und am nächsten Tage lehrte der edle Lord wieder.

Am selben Abend erhielt er einen Brief. Eisiger Schauer überlief ihn, als er Isabella's Handschrift erkannte. Der Umschlag sah umfangreich aus. Gewiß enthält er zum mindesten sechs lange, eng beschriebene Seiten, dachte er mit einem Seufzer. Mädchen veräumen nie eine Gelegenheit, um ihre armen Opfer mit endlosen Episteln zu plagen. Er öffnete den Brief. Er bestand nur aus wenigen Worten: „Schloß Bayron, 7. August. Lieber Felix! Was ist sie? Herzlich grüßend. Isabella.“